

Erfahrungsbericht Auslandsjahr Millsaps – Jackson, Mississippi

Es ist dunkel, ich bin müde und schlapp vom Flug. Sieben Stunden zu spät – um etwa 11 Uhr Abends – bin ich nun endlich am Campus angekommen. Ich trage das Willkommensplakat, mit welchem ich am Flughafen herzlich empfangen wurde - zusammengerollt in meinen Händen. Ich will schon den nächsten Schritt setzen, da erkenne ich gerade rechtzeitig die Kakerlake vor meinen Füßen. Ich bin zu müde um mich zu erschrecken. „*Welcome in Mississippi*“, denke ich, ohne zu wissen wie oft ich diesen Satz in den folgenden Tagen noch denken werde. Von anderen Studierenden werde ich in mein Zimmer begleitet. Ich betrachte das graue Doppelzimmer, das mir durch meine Müdigkeit noch grauer erscheint, als es ohnehin schon war. Erschöpft falle ich auf mein Bett und versuche lange Zeit vergeblich das laute Surren der Klimaanlagezentrale vor meinem Fenster auszublenken. Genauso wie die Stimmen der Menschen, die mich bei meinem vorigen Besuch bei meinem Cousin in Colorado vor Mississippi gewarnt haben. Irgendwann schlafe ich dann doch ein, bereit am nächsten Morgen die weiteren internationalen Studierenden zu treffen, darunter eine Österreicherin Livia.

Am ersten Tag steht eine Einführung am Programm. Als uns erzählt wird, dass wir uns nichts denken sollen, wenn in der Nachbarschaft geschossen wird, traue ich meinen Ohren kaum. Wir sollen uns einfach vorstellen es seien Feuerwerke. Ha.Ha. Noch weniger traue ich meinen Ohren, bei Erzählungen von Mitstudent*innen darüber, wie gefährlich die Nachbarschaft des Colleges ist und dass wir die hohen Tore, die den Campus umgeben eigentlich – nicht einmal tagsüber – zu Fuß verlassen sollten. Nach der Einführung werden wir zu Walmart gefahren um Bettzeug, etc. zu kaufen. Am Weg dorthin fühle ich mich wie in einem Westernfilm, während ich bei einer Werbeanzeige vorbei fahre, die – als sei es das normalste der Welt – auf eine *WANTED*-Tafel umschaltet. Wie von Mitstudierenden empfohlen, kaufe ich mir sofort ein Pfefferspray. Nachdem wir noch einen Kaffee spendiert bekommen haben, ist der ereignisreiche Tag schon fast vorbei. Betonung auf *fast*. Die Studierenden hier sind total freundlich und nehmen uns sofort auf. Livia, ich und ein paar weitere internationale Studentinnen sitzen bei zwei netten Studentinnen im Zimmer und wir spielen lustige Kartenspiele. Plötzlich vibriert und läutet Livias Telefon in einem schrillen Geräusch, das ich noch nie zuvor gehört habe. Die Handys der anderen setzen wie im Kanon ein. *Emergency*

Alert. Bewaffneter Mann erschießt einen Polizeibeamten. Er ist auf der Flucht und befindet sich in Ihrer Umgebung. Bitte bleiben Sie drinnen! Wow. Ich bin sprachlos. Panik steigt auf und ich kann die Tränen nur mühevoll zurückhalten. Wo bin ich hier nur gelandet? Die Versuche uns damit zu beruhigen, dass wir normalerweise hinter den Toren des Campus sicher sind wirken nur mäßig. Ich habe mir viel erwartet von meinem Auslandssemester, aber definitiv nicht *das*. Meine Mitbewohnerin ist noch nicht da und ich verbringe die Nacht in Livias Zimmer. Unmöglich könnte ich so alleine schlafen.

Der Alarm an meinem Handy geht viel zu spät los und mein Netz funktioniert nicht. Die Mitstudent*innen sind sehr zuvorkommend und ich werde am nächsten Tag zu T-Mobile gefahren um mir ein neues Handy zu kaufen. Die Verkäuferin holt unseren Fahrer bei Seite und teilt ihm mit vorsichtig zu Fahren. Diese Woche seien schon zwei Menschen erschossen worden, weil andere empfunden haben sie würden schlecht Autofahren. Einer ist zu langsam gefahren, der Zweite hat die Vorrangregel verletzt. Der schlechte Film hört nicht auf. Das *stay safe* der Mitarbeiterin zum Schluss klingt wie eine Drohung. Am Abend höre ich die ersten Schüsse in der Nachbarschaft.

Geschichten wie diese haben mir den Start in mein Auslandssemester sicherlich nicht leicht gemacht. Mein Zimmer war im Erdgeschoss und immer wieder ließen mich die Schüsse in der Nachbarschaft – teilweise weniger als 400 Meter entfernt – gefolgt von Sirenen, hochschrecken. Wenn ich ehrlich bin habe ich mich daran nie komplett gewöhnt. Besonders schlimm war für mich die Tatsache ohne Auto den Campus gar nicht verlassen zu können und so auf andere angewiesen zu sein. Ich fühlte mich isolierter wie im Lockdown. Ich bin ein Naturmensch und die Natur hat mir gefehlt, genauso das Wasser. Das Leitungswasser konnte man nicht trinken und immer wieder war es braun und zeitenweise bekamen wir eine Mail, es sei kontaminiert. Jacksons Infrastruktur lässt zu wünschen übrig. Das Jahr zuvor fiel nach einem Eissturm angeblich 2 Monate das Wasser aus und die Studierenden mussten sogar für den Gang zur Toilette Löcher benutzen.

Mir machten außerdem ständige körperliche Beschwerden zu schaffen. Ich hatte Beschwerden, die ich zu Hause nie hatte, wie ständige Migräne, etc. Livia hatte dauerhaft Husten und ist sonst nie krank. Auch wenn die Uni das widerlegt, waren sich Mitstudent*innen sicher, dass das komplette Heim von Schimmel befallen sei, da auch zuvor

einige Studierende Asthma bekommen hatten. Wieder zu Hause in Österreich angekommen hörte meine Migräne Gott sei Dank sofort auf.

Ich vermisste meine Freiheit, herumspazieren zu können ohne Angst haben zu müssen erschossen zu werden oder dem Menschenhandel zum Opfer zu fallen. Teilweise 10 hintereinander. Warum bin ich trotz allem geblieben und habe sogar verlängert?

Diese Welt hinter den Toren von Millsaps ist komisch. Ich habe mich ständig gefragt, wie es möglich ist, dass zwei Welten, getrennt von hohen Metallzäunen, so verschieden sein konnten. Während die Nachbarschaft von Millsaps die Bässe der Partiemusik hörte, hörten wir ihre Schüsse. Millsaps war trotz allem ein Ort des Aufblühens und voller Respekt. Es gab so viele Kurse zum Ausprobieren. Ich habe mich bei Ballett versucht, Gesangsstunden und Klavierstunden genommen, und bei einem Musical mitgemacht, was mit viel Freude bereitet hat. Die Professor*innen sind wahnsinnig bemüht und die schulische Ausbildung kann man meines Erachtens nicht mit unserer Universität vergleichen. Millsaps ist eine Privatuni, bei welcher die Lehrer einen sehr persönlichen Kontakt zu den Studierenden pflegen und nicht nur Lehrpersonen, sondern auch Mentoren sind. Jede*r am Campus war so bemüht, das Auslandsjahr zu einem tollen Erlebnis zu machen. Der Hauptgrund, der mich verlängern ließ war aber mein Praktikum. Ich durfte ein Praktikum bei dem Mississippi Center for Investigative Reporting machen, welches von renommierten Autoren Jerry Mitchel geleitet wird. Dort haben wir an einem Fall gearbeitet, bei welchem eine Frau seit nun 7 Jahren unschuldig im Gefängnis sitzt. Im 2. Semester haben wir begonnen eine Dokumentation darüber zu drehen.

Was habe ich den ganzen Tag gemacht, praktisch in Isolation am Campus? Ich habe Unisachen erledigt, meditiert, Klavier und Singen geübt und jeden Tag im Fitnesscentrum der Uni gesportelt, sowie Eisbäder genommen. Außerdem war ich Cheerleaderin und die Spiele nahmen viel Zeit in Anspruch. Mit der Zeit bin ich draufgekommen, dass es direkt über die Straße des Campus einen Coffeeshop gibt, zu dem man sogar zu Fuß gehen kann (20 Meter vom Campus entfernt). Ich habe außerdem die Zeit genutzt und bin viel gereist, vor allem im ersten Semester, als Livia noch da war.

Die beschriebenen Umstände haben das Jahr teilweise schwer gemacht und ich bin froh heil zurück zu sein. Jackson ist auf die Einwohnerzahl berechnet die gefährlichste Stadt Amerikas

und obwohl sie etwa so groß ist wie Salzburg wird jeden 3. Tag jemand erschossen. Ich konnte dennoch Vieles über die Amerikanische Kultur, wie die Greek Culture, die Geschichte des Sklaventums und generell die Geschichte Mississippis lernen. Die Community des kleinen Colleges hat mir halt gegeben. Hätte ich mir das Jahr anders vorgestellt? Absolut! Ich habe aber generell und vor allem durch das Praktikum viel gelernt und wertvolle Einsichten gewonnen, weshalb ich die Erfahrung – jetzt wo ich gut zu Hause bin – nicht missen wollen würde. Ich habe bemerkt in welcher „Bubble“ wir hier im sicheren Österreich eigentlich leben. Millsaps war für mich *bitter-sweet* und für mich trotzdem ein Ort des Aufblühens. Ich habe tolle Menschen kennengelernt, für die ich sehr dankbar bin. Dennoch weiß ich nicht, ob ich einem*einer anderen Studierenden Jackson Mississippi wirklich weiter empfehlen würde. Wenn ich ehrlich bin, eigentlich nicht, außer für die Person ist es total ok am Campus so isoliert zu sein. Das liegt aber wirklich nicht an der tollen Uni selbst, sondern an der Umgebung in Jackson!